

Diese lassen sich das nicht zweimal sagen und spielen einen „Ländler“ auf, der dem Ritter so gewaltig in die Füße geht, daß er die Brechelbrautmutter in seine Arme nimmt und mit ihr, daß alles staubt, die ländlich-sittliche Tanzunterhaltung eröffnet.

Im Windischgailthal darf den Brechlerinnen kein „Mannsbild“ in die Nähe kommen, sie fallen wie Furien über dasselbe her und überschütten es mit „Dagen“. Nähert sich jedoch eine distinguirte Person, so werden sie ganz manierlich, schwingen sich tänzelnd hin und her und singen slovenische „Pläpperlieder“. Der so Angesungene und mit einem Bergbüschel Bedachte hat dann selbstverständlich etwas tiefer in die Tasche zu greifen. Bevor die Arbeit zu Ende geht, sendet die Tochter des Hauses ihrem Liebhaber oder sonst einem Burschen des Dorfes den „Kogou“, einen Spieß oder ein Fichtenwipfelchen mit Cigarren, Cigarrenspiz, Tabakpfeifen, Äpfeln und dergleichen behangen, eine originelle Einladung zum Brechlermahl. Der Bursche hat nun die Verpflichtung, damit die staubige Arbeit und das ergiebige Mahl mit einem flotten Tanz beschloffen werden kann, Abends mit einem „Spielmann“ und den Burschen des Dorfes zu kommen. Dabei vergißt man nicht das „Breineinreiben“. Eine Schüssel mit Hirsebrei und einem Löffel wird einem Burschen mit der Aufforderung vorgestellt, den Brei auszueffen, weigert er sich, so werden ihm Hände und Gesicht mit Brei eingerieben, was einen Hauptpaß abgibt.

Der Winter führt die Äpler hinaus in die eisigen beschneiten Bergschrüden, wo wir sie auch bei der Herablieferung des im Hochsommer auf den hohen Bergwiesen mit Lebensgefahr gemähten, in „Tristen“ aufgeschichteten Alphenes beobachten können. Diese Arbeit nennt man im Möllthal „Hazen“ und die Leute, die sich dabei betheiligen, „Hazer“. Gewöhnlich in einer schönen Decembernaut machen sich die Hazer, mit dem kurzen eisenbeschlagenen „Stakelstock“, mit Schneereifen, Faßzeug und Fußeisen ausgerüstet, auf den Weg. Nach mehrstündiger Wanderung erreichen sie mit Anbruch der Morgendämmerung auf den beschneiten Hochwiesen die Heubehälter und Heutristen. Vor Jahren entspann sich unter ihnen bei der Fassung des Heues ein Wettkampf. Jeder wollte der Erste auf dem Rückwege sein, denn diesen erwartete ein gewaltiger Krapsen „Spizkrapsen“ benamjet (Heiligenblut). Lustig ist die Abfahrt, aber nicht ohne Gefahr. Selten nur ereignet sich ein Unglücksfall, gleichwohl sieht man nicht ohne Bangen, wie die Heufüderchen über die blendend weißen Schneewände wie schwarze Punkte herabgleiten.

In der Thalsohle angelangt, werden die Heufüder mit Fichtenästchen geziert und in die Scheunen der Gehöfte gebracht; die Hazer aber können sich bei dem aus Knüdeln und Kraut, Krapsen und Strauben bestehenden „Hazermahl“ von den Strapazen erholen.

Taufbräuche. Wenn ein Kind zur Welt kommt, wird es so schnell als möglich zu der, wenn auch stundenweit entfernten Pfarrkirche selbst bei Sturm und Wetter zur Taufe getragen, denn einen Heiden darf man nicht lange im Hause behalten. Ein